

Das Märchen vom bösen Wolf – In der Hauptrolle: der Herdenschutzhund



«Wenn es nicht gelingen sollte, die Abwehr neu eingewanderter Beutegreifer den Herdenschutzhunden zu überlassen, ist zu befürchten, dass die Abschussquoten von Bären und Wölfen in Europa zukünftig von Jahr zu Jahr steigen werden.» Thomas Achim Schoke, Autor von «Herdenschutzhunde»

Herdenschutzhunde bewachen Schafe, Geissen und Rinder. Damit leisten sie auch einen wichtigen Beitrag zum Schutz ihrer wilden Ahnen.

Text: Andreas Krebs

Die Geschichte spielt zunächst im Berner Oberland, genauer auf dem Vorderstocken, von wo der Blick über sanft gerundete Hänge ins Simmental reicht und auf die steilen Felsen der Stockenflue mit ihren grossen Tannen und, dreht man den Kopf, auf den blaugrünen Oberstockensee; glitzerndes Wasser und saftig grüne Alpwiesen, auf denen Kühe weiden und, weiter oben, für das ungeübte Auge fast unsichtbar, Schafe grasen.

Doch ist der Ort nicht entscheidend für die Geschichte, sie könnte genauso irgendwo in der Innerschweiz spielen oder in Graubünden oder im Wallis.

Bären aufbinden

«Als Buben sahen wir hier viele Gämsen. Aber Luchs und Wolf haben sie arg dezimiert», sagt der Schafhirt. Die Raubtiere seien auch eine Bedrohung für seine Tiere.



Schweiz im politischen Abseits

«Wolf und Bär haben sich die Schweiz selber ausgewählt», widerspricht Kurt Eichenberger, Grossraubtier-Experte des WWF Schweiz. Auf leisen Pfoten schlich sich *Canis lupus*, der Wolf, aus Italien heran, zottelte völlig unbemerkt und unbehelligt über die Alpen ins Land. Bis er 1995 erstmals ein paar Schafe riss. Ausgerechnet im Wallis, der Heimat der Schwarznasenschafzüchter. 1995 und 1996 riss der Wolf im Val Ferret und im Val d'Entremont 117 Schafe und 2 Ziegen. 1998 wurde ein Wolf im Goms im Oberwallis illegal mit Schrot erlegt. Heute können Kantone Wölfe zum Abschuss freigeben, wenn sie innerhalb von vier Monaten 35 oder in einem Monat 25 Nutztiere reissen – das, obwohl der Wolf seit 1988 nach nationalem Gesetz und internationalen Abkommen (Berner Konvention) streng geschützt ist.

Pikant ist, dass der grösste Widerstand gegen die Rückkehr der Grossraubtiere ausgerechnet von den Hobby-schafzüchtern ausgeht, deren Freizeitbeschäftigung die Öffentlichkeit teuer zu stehen kommt. Der Bund gibt für die Schafsommerung rund 4,7 Millionen Franken aus, für die gesamte Schafhaltung sogar 43 Millionen. Gewiss, auch die Hobbyschafzüchter erbringen eine wichtige Landschaftsleistung. Mit ihren Tieren bewirtschaften sie Flächen, die von Vollambetrieben aus wirtschaftlichen Gründen der Vergandung (Verwilderung, Verwaldung) überlassen würden. Das rechtfertigt aber nicht den teilweise massiven Widerstand gegen Wolf und Co.

Der Skandal interessiert nicht

Die meisten der rund 250 000 gesömmerten Schafe und 25 000 Geissen verbringen den Sommer allein, weit oben auf der Alp. Ungeschützt. Da drohen Steinschläge, Stürze, Krankheiten, Füchse, Kolkragen, Adler, Schneeeinbrüche, Blitzschläge, wildernde Hunde. Und manchmal holt sich ein Wolf, ein Luchs oder ein Bär ein paar Schafe.

Wenn er ungestört bleibt, tötet der Wolf schon mal 20, 30 Schafe aufs Mal. Dennoch sind die von den Grossraubtieren verursachten Schäden eigentlich kaum der Rede wert. Im letzten Jahr wurden 84 Wolfsrisse verzeichnet (2009: 358 Risse; 2008: 170). Auf die Kappe von Luchsen gehen 2010 16 Risse (2009: 41; 2008: 41).

Zum Vergleich: Bei der unbehirteten Schafsommerung sterben pro Jahr je nach Quelle 4000 bis 15 000 Schafe. Die 100 Risse vom vergangenen Jahr machen also 0,7 bis 2,5 Prozent aus ...

Bei den meisten Ausfällen gibt es keine Entschädigung. Bei Wolf, Luchs- und Bäriss hingegen übernimmt der Bund den finanziellen Schaden. Das Wehklagen der Schäfer befremdet. Insbesondere weil verletzte oder kranke

Ein zehntonatiger Maremmano Abruzzese-Rüde passt auf, während die Schafherde weidet.

Foto: Riccarda Lüthi

Nein, bisher habe er noch keinen Riss zu verzeichnen. Aber einmal habe er dort unten am See ein solches Biest beobachtet, «ich glaube, es war Wolf». Tatsächlich löste im Januar 2008 ein Wolf im Simmental eine Fotofalle aus. Und Ende Oktober 2009 riss einer in Erlenbach drei Ziegen. Vier von fünf Bewohnern der Schweiz begrüssen die Rückkehr der Grossraubtiere. Heute sind sieben Wölfe genetisch nachgewiesen. Sie leben weitgehend heimlich. Bisher hat es weder Nachwuchs noch Rudelbildung gegeben.

«Raubtiere gehören nicht in unser kleines Land», sagt der Schafhirt. Neben 7,8 Millionen Menschen habe es keinen Platz für Luchs, Bär und Co. Er ärgert sich über die teure Wiederansiedlung des Luchses und auch über die Geschichte mit dem Bären. Der sei sicher nicht eingewandert in den Kanton Graubünden, «wenn du das glaubst, dann glaubst du noch an den Storch. Der wurde mit dem Helikopter eingeflogen!» Und der Wolf sei auf vier Rädern in die Schweiz gekommen.



Es ist wichtig, dass junge Herdenschutzhunde nicht alleine bei den Schafen gehalten werden. Sie müssen mit ihren Wurfgeschwistern oder anderen Rudelmitgliedern genügend Gelegenheit haben zum Spielen und Erlernen der hundespezifischen Verhaltensweisen.

Foto: Jela Straub

nicht behirtete Schafe oft tage- und wochenlang leiden, wenn man sie überhaupt noch findet. Das verstösst klar gegen das Tierschutzgesetz, wird von Schafzüchtern auf vielen Alpen aber tausendfach in Kauf genommen. Darüber scheint sich niemand aufzuregen.

Stattdessen hat der Nationalrat am 30. September 2010 nach hitzigen Diskussionen entschieden, den Schutz des Wolfes zu lockern. «Ein schwarzer Tag», kommentierte damals Eichenberger. Mit dem Entscheid für den erleichterten Abschuss gefährde der Nationalrat die Berner Konvention und schwäche Wolf- und Herdenschutz. «Statt über die Anpassung der Nutztierhaltung in den Alpen zu diskutieren, werden ein paar Wölfe zu Sündenböcken hochstilisiert», sagte der Grossraubtier-Experte. Das sei der Sache nicht dienlich. «Es braucht langfristige Konzepte, keine Gewehrkekeln. Es gibt nichts anderes, als Herden zu schützen.»

Heldenmythen

Den effizientesten Schutz bieten Herdenschutzhunde. Grosse, kräftige Tiere. In Osteuropa, Frankreich, Spanien und Italien werden sie seit Jahrhunderten eingesetzt. In Europa sind ein gutes Dutzend Rassen heimisch, die meisten im Osten (u. a. Owtscharka, Karshund, Kangal, Karakatschan, Tornjak). Jahrhunderte auf ihre Fähigkeiten hin selektiert, sind Herdenschutzhunde als Familienhunde oft nicht unproblematisch. Sie sind sehr eigenständig, instinktsicher und mutig genug, im Zweifelsfall auch einem Bären gegenüber zu treten. In Ländern, in denen Herdenschutzhunde eine lange Tradition haben, berichten die Hirten in ausgeschmückten Erzählungen gerne von den kämpferischen Heldentaten ihrer Hunde. Dabei kommt es fast nie zum Kampf zwischen Hund und Wildtier. Die Präsenz des Herdenschutzhundes reicht in der Regel, um Feinde abzuwehren. Der Herdenschutzhund markiert sein Territorium und verscheucht alles, was ihm verdächtig erscheint, mit eindrucksvollem Gebell.

Schmales Budget

In der Schweiz werden die Rassen Maremmano Abruzzese (I) und Montagne des Pyrénées (F), die sogenannten Patou, gezüchtet und eingesetzt. Die ersten 1996, ein Jahr nach der Rückkehr des Wolfes. 2000 hat der WWF Schweiz ein entsprechendes Projekt gestartet. 2003 hat es der Bund übernommen. Heute sind rund 150 Hunde im Einsatz.

Das reiche nicht, sagt Riccarda Lüthi von Agridea, der Schweizerischen Vereinigung für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums, die den Herdenschutz im Auftrag des Bundes koordiniert. Das Budget für den Herdenschutz 2011: magere 840 000 Franken. So zahlen Schäfer, die ihre Tiere schützen, drauf. Im Sinne des Tierschutzgesetzes dürfte das nicht sein. Ein Herdenschutzhund kostet in der Anschaffung zwischen 900 (Welpen) und 2500 Franken – der Bund zahlt 500 Franken pro Hund. Plus 1000 Franken pro Jahr und Hund als Anteil an die Futter- und Pflegekosten in Perimetern mit Wolf, respektive 500 Franken in Randgebieten. Für 150 Schafe sind zwei Schutzhunde nötig. Pro Alp werden vom Bundesamt für Umwelt Beiträge für maximal drei gewährt. Gute und erfahrene Hunde werden immer öfter auch erfolgreich auf nicht behirteten Umtriebsweiden eingesetzt. Die Schäfer müssen lediglich zweimal in der Woche die Tiere kontrollieren und die Futterautomaten der Hunde auffüllen. Sich nicht überfressen – das lernt ein Herdenschutzhund in der Prägungsphase beim Züchter.

Mobiler Herdenschutz

Einer von ihnen ist der Walliser Schafzüchter Walter Hildbrand. 1999 hat er die ersten Herdenschutzhunde eingesetzt, notabene zum Schutz vor Kolkkraben, die immer wieder Lämmern die Augen aushacken, und Füchsen: «Die holen sich mehr Schafe, als Luchs und Wolf zusammen. Aber darüber regt sich niemand auf. Füchse waren eben schon immer da.» >

Walter Hildbrand, Umweltminister Hoffmann und der betroffene Schäfer Stockfisch in der Prignitz, Brandenburg DE. Hier wurden 2009 nach Wolfsangriffen drei Schweizer Schutzhunde integriert.

Foto: Uta Freitag





4.90

NEW



Matrix Bone mit Chicken
Os Matrix au poulet
35Stk./7.5cm: Best.-Nr. 502876 Fr. 4.90

2.90

NEW



Super Kaurolle 10cm
Super rouleau à mâcher 10cm
Bacon/bacon: Best.-Nr. 502327 Fr. 2.90
Chicken/poulet: Best.-Nr. 502328 Fr. 2.90

4.90

NEW



Super Kaurolle 22.5cm
Super rouleau à mâcher 22.5cm
Bacon/bacon: Best.-Nr. 502325 Fr. 4.90
Chicken/poulet: Best.-Nr. 502326 Fr. 4.90

Delphin-Amazonia AG - 4142 Münchenstein



SOFT

5.90



NEW



Poulet Würfel
Cubes de poulet
120g: Best.-Nr. 519232 Fr. 5.90



SOFT

4.90



Spiral Sandwich XL mit Chicken und Fisch
Sandwich en spirale XL à la poulet et les poissons
100g: Best.-Nr. 519230 Fr. 4.90

NEW



MEIKO
Kompetenz für vier Pfoten



Gesundheit fängt bei Meiko an

Tiere liegen uns am Herzen –
genau wie ihre Halter.
Meiko – näher am Tier. www.meiko.ch

Tierkompetenzzentrum Villmergen
Meiko Heimtierbedarf AG, Anglikerstrasse 89, 5612 Villmergen
Aarau AG | Beringen SH | Burgdorf BE | Frauenfeld TG
Murten FR | Vaulruz FR | Zizers GR

Erhältlich im Zoofachhandel und bei

QUALIPET

VERHALTENSREGELN für Hundehalter, Wanderer und Biker

- Schutzhunde verteidigen meist laut bellend ihr Territorium und ihre Herde. Bleiben Sie ruhig und vermeiden Sie Provokationen mit Stöcken und durch schnelle Bewegungen.
- Es ist möglich, dass Schutzhunde Ihnen den Weg versperren. Versuchen Sie die Herde zu umgehen und möglichst wenig zu stören. So bleiben die Schutzhunde in der Regel bei ihren Tieren auf der Weide.
- Schutzhunde reagieren auf fremde Hunde besonders aufmerksam. Halten Sie Ihren Hund unter Kontrolle. Der Hund darf auf keinen Fall zur oder gar in die Herde rennen und diese stören. Falls die Hunde sich miteinander beschäftigen, lassen Sie Ihren Hund los – die Hunde werden ihre Beziehung untereinander regeln. Wobei sich Herdenschutzhunde in der Regel dominant verhalten.
- Schutzhunde und Schafe können durch überraschende Bewegungen erschreckt werden. Biker und Jogger sollten deshalb abbremsen und langsam an der Herde vorbeigehen.
- Streicheln Sie Schutzhunde nicht und spielen Sie nicht mit ihnen. Die Schutzhunde dürfen zu Fremden nicht vertraulich werden. Sie müssen bei der Herde bleiben.
- Füttern Sie die Schutzhunde nicht, sonst locken Sie diese von der Herde weg. Die Hunde werden regelmässig gefüttert.
- Möglicherweise folgt Ihnen ein Schutzhund beim Weitergehen. Ignorieren Sie den Hund – er wird bald zu seiner Herde zurückkehren.

Hildbrand züchtet Maremmano Abruzzese und amtiert als Berater für den Einsatz von Herdenschutzhunden im Kanton Wallis. Für den mobilen Herdenschutz, ein Angebot der Agridea, stellt er zehn einsatzfähige Hunde zur Verfügung. Wenn der Wolf neu in einem Gebiet ist, werden alle Alpen angeschrieben. Die Schafbesitzer können dann gratis Schutzhunde beantragen. «Werden wir gerufen, gehen wir die Hunde 5 - 10 Tage in die Herde integrieren. Dann übergeben wir sie dem Schäfer», erklärt Hildbrand. Das funktioniert in der Regel problemlos. Aber: «Immer wieder werden wir erst gerufen, nachdem der Wolf Tiere gerissen hat. Und dann schreiben die Medien, dass der Wolf trotz Schutzhunden Schafe gerissen hat ...»

Mit Hunden bleiben Schäden marginal

Sein Engagement für den Herdenschutz stösst bei vielen seiner Kollegen auf Unverständnis, ja Ablehnung. «Aber gegen den Wolf zu sein, ist keine Lösung», sagt Hildbrand. «Tatsache ist, dass der Wolf seit 15 Jahren «sans papier» einwandert. Und es werden immer mehr. Wir können sie abschiessen, einen nach dem anderen. Aber das bringt höchstens eine kleine Verschnaufpause.» Er könne

aber die Sorgen der Schafzüchter, die dem Wolf zürnen, schon verstehen. «Der Wolf bedeutet für uns Schäfer einen gewaltigen Mehraufwand. Und dieser Mehraufwand wird finanziell nicht vollumfänglich vergütet.» Das sei ein politischer Entscheid. Ebenso wie wir mit dem Wolf umgehen wollen. Herdenschutzhunde könnten helfen, die Wolfsproblematik zu lösen, glaubt Hildbrand.

Herdenschutzhunde sind äusserst witterungsunempfindlich.

Foto: Riccarda Lüthi



1000-köpfige Schafherde mit Eseln, Ziegen und sechs Schutzhunden in Norditalien. Auch in Norditalien musste die Arbeit mit den Schutzhunden wieder neu gelernt werden, denn auch hier sind die Wölfe erst Anfang der 90er-Jahre wieder zurückgekehrt.

Foto: Riccarda Lüthi

Seine Hunde und deren Nachkommen sind in der ganzen Schweiz im Einsatz. Ausserdem schützen sie Nutztiere in der Lausitz und in Brandenburg vor Wolfsrudeln. Schutzhunde können Angriffe nicht gänzlich verhindern, weiss Hildbrand. «Die Erfahrung zeigt aber, dass es mit Hunden auch bei grossen, weit verstreuten Herden bei einem Angriff maximal drei bis fünf Risse gibt.» Ausserdem griffen Wölfe mit Hunden beschützte Herden fast nur bei miserablen Wetter an, etwa bei Schneefall und dickem Nebel – heimlich.

Wieso nicht alle Herden geschützt werden, wollen wir wissen. «Die Thematik ist komplex», antwortet Hildbrand. «Wir haben sehr viele kleine Alpen und im obersten Teil sind die Schafe, oft in kleinen Herden. Diese kann man nicht behirten, der Aufwand wäre zu gross. Einen Hirten anzustellen rechnet sich erst ab 500 Schafen.» Man müsste also Herden zusammenlegen. Das sei aber strukturell nicht immer möglich. Und wo es möglich wäre, sträuben sich oft die Schafbesitzer dagegen. Nach Meinung von Ralph Manz vom WWF Oberwallis ist das ein soziologisches Problem: Man wolle ja die Alp nicht mit Nachbarn teilen, mit denen man auch sonst nichts zu tun habe.

Verordnen lässt sich der Herdenschutz nicht. Indes brauche auch nicht jede Herde einen Schutzhund, sagt Eichenberger. Würden an den richtigen Orten Herdenschutzhunde eingesetzt, wären die Wolfsterritorien mehr oder weniger bestimmbar, so der Grossraubtier-Experte.

Keine Kuschtiere

Hunde, die Wölfe in Bahnen lenken – was sind das für Tiere, die ihr Leben zum Schutz einer anderen Art einsetzen würden? Herdenschutzhunde werden seit Jahrhunderten zu dem ausschliesslichen Zweck gezüchtet, Nutztiere vor Beutegreifern und Dieben zu beschützen. Entsprechend



Ein Dreierteam Maremmano-Abruzzese-Hunde nach dem Transport zum Einsatzort. Herdenschutzhunde müssen auch an Transporte, Leine und allgemeines Handling gewöhnt sein. Foto: Riccarda Lüthi

Distanz, präsentiert sich diesem und macht sich deutlich bemerkbar, meist mit intensivem Gebell. In der Regel platziert er sich zwischen seiner Herde und dem Eindringling. Und wenn es ein Bär ist.

2005, 2007 und 2010 gab es Risse durch Bären, so Lüthi. «Auch da konnten wir mit der Integration von Hunden die Herden vor weiteren Angriffen schützen.»

Gratwanderung

Herdenschutzhunde müssen naturgemäss eine gewisse Aggressivität an den Tag legen. In einem dicht besiedelten und touristischen Land wie der Schweiz muss er aber auch mit Menschen umgehen können. «Eine Gratwanderung», sagt Züchter Hildbrand. Seine Hunde werden in der Herde geboren, inmitten ihrer zukünftigen Schützlinge. Sie wachsen gemeinsam mit den Schafen im Stall auf. «Junghunde sind manchmal etwas übermütig», sagt Hildbrand, «dann muss man korrigierend eingreifen. Aber in der Regel organisiert sich das Rudel selber. Das ist die beste Hundeschule.» Mit zwei bis drei Jahren sei ein Herdenschutzhund gefestigt. Dann schützt er, meist zusammen mit einem erfahrenen Hund, seine Schäfchen. «So lernen die Hunde ihre Arbeit von der Pike auf bis zur Perfektion», sagt Hildbrand. 80 Prozent seien Instinkt, 20 Erziehung. Die Hunde müssen auf ihren Namen hören, ein Nein akzeptieren, im Auto mitfahren können und sich von der Bezugsperson anfassen und an die Leine nehmen lassen, viel mehr Erziehung lässt man ihnen nicht angedeihen. Denn der Herdenschutzhund muss stets bei seiner Herde bleiben. Bikern hinterherlaufen oder bei Wanderern Streicheleinheiten oder eine Wurst abholen, das geht nicht.

Die Matrix Herdenschutzhunde

Sporadisch gibt es Probleme mit Herdenschutzhunden, weiss Eichenberger. Er spricht von vier bis fünf Anzeigen pro Jahr: «Schnappunfälle oder eingeschüchterte Wanderer, nichts Gravierendes.» Für die Akzeptanz des Programms sei es aber von grosser Wichtigkeit, jegliche

ihrem ursprünglichen Aufgabengebiet und den dazugehörigen rauen Lebensbedingungen sind Herdenschutzhunde äusserst witterungsunempfindlich. Der Schutztrieb und das starke Territorialverhalten gehören zu ihren herausragenden Eigenschaften. Ihre Arbeit erledigen sie weitgehend selbständig. Grundsätzlich wird alles Fremde innerhalb ihres Territoriums misstrauisch betrachtet und beim geringsten Anflug einer Gefahr verjagt. Ist die Herde ruhig, legen Herdenschutzhunde für gewöhnlich eine stoische Gelassenheit an den Tag, und eine Gleichgültigkeit gegenüber unbedeutenden Reizen. Jedoch kann der vermeintlich dösende Hund sich in Sekundenschnelle zu einem imposanten, reaktionsschnell abwehrenden Schutzhund verwandeln. Der sparsame und sinnvolle Einsatz seiner Kräfte ist massgebend für den effektiven Schutz seiner anvertrauten Herde. Der gut geführte Herdenschutzhund beobachtet den Eindringling – Wanderer, Biker – aus sicherer

Eine dreijährige Montagnes des Pyrénées-Hündin sieben Tage nach der Integration in eine Schafherde. Verhält sich der Herdenschutzhund ruhig und zurückhaltend, gewöhnen sich die Schafe relativ schnell an seine Präsenz. Foto: Riccarda Lüthi





Zwischenfälle zu verhindern. «Wir können uns keine Beissunfälle leisten.» Deshalb wurde jüngst im Auftrag des Bafu ein Verein gegründet, der die Qualitätssicherung der Hundezüchter zur Aufgabe hat. «Ein starkes Zeichen für den Herdenschutz», freut sich Eichenberger. WWF und Agridea produzieren zudem einen Kurzfilm, der Einheimische und Touristen über Herdenschutzhunde aufklären soll. Und wo die Hunde im Einsatz sind, orientieren die Infotafeln. Wenn möglich sollte man einen Bogen um die Herde machen und die Tiere in Ruhe weiden lassen. Den eigenen Hund gilt es unter Kontrolle zu halten. Keinesfalls darf er die Herde stören. «Es ist wichtig, dass sich Wanderer und Biker richtig verhalten», sagt Lüthi. Nur wenn alle Rücksicht nehmen – Schäfer, Züchter, Politiker, wir Hundehalter – haben Wolf und Co. in der Schweiz eine Überlebenschance.

Zusammenleben ist möglich

In Spanien leben um die 2000 Wölfe; trotzdem hat der Bestand der Weidetiere zugenommen. Natürlich greifen auch in Spanien Wölfe Schafe an – kein Schäfer würde deshalb fordern, den Wolf zu töten. Stattdessen schützen sie ihre Tiere seit Jahrhunderten selbstverständlich mit Hunden und Zäunen. Auch in Frankreich funktioniert der Herdenschutz gut, trotz bereits 160 Wölfen. Im Piemont leben rund 70 Wölfe. Auch hier haben sich die Schäfer mit ihnen arrangiert. Sie schützen ihre Schafe mit Schutzzäunen und Herdenschutzhunden.

Für die Turiner Wölfe ist es ein kurzer Weg in die Schweiz. Weitere Tiere werden einwandern, auch aus Frankreich. Manche ziehen weiter nach Deutschland und Österreich. Andere bleiben. Es ist anzunehmen, dass sich der Wolf in den nächsten Jahren auch hierzulande vermehren und grossflächig verteilen wird. In einigen Jahren könnten es 50 bis 100 Wölfe sein, prognostiziert der Grossraubtier-Experte Eichenberger. – Herdenschutzhunde könnten eine vermittelnde Rolle spielen.

«Die Jungen lernen von den Alten, das ist wesentlich.»

Riccarda Lüthi von Agridea, der Schweizerischen Vereinigung für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums, koordiniert die Herdenschutzmassnahmen auf nationaler Ebene. Wie sie die Schäfchen vor dem Wolf schützen will, erzählt sie dem SHM.

Frau Lüthi, wie erfolgreich sind die 150 Herdenschutzhunde (HSH) der Schweiz?

Die Abwehr der Grossraubtiere durch die Schutzhunde hat sich bewährt. In korrekt geschützten Herden gibt es, wenn überhaupt, nur noch sehr wenig Risse. Das Thema ist jedoch komplex. Viele Faktoren spielen eine Rolle: Alpsituation, Konfliktpotenzial mit Touristen, Motivation und Professionalität der Schäfer und Züchter.

Nach welchen Kriterien werden die Hunde den Herden zugeteilt?

Auf Weiden ohne Behirtung passen scheue Hunde besser, weil sie Touristen meiden. Wenn ein Bauer noch wenig Erfahrung mit Herdenschutzhunden hat, dann sind aber zutrauliche Tiere besser. Rüden und Hündinnen ergänzen sich meist am besten bei der Arbeit, sie teilen sich ihre Patrouillen quasi auf. Junge und alte Hunde müssen zusammenarbeiten. Die Jungen lernen von den Alten, das ist Wesentlich.

Verteidigen die Hunde in erster Linie ihr Revier oder die Herde?

Das ist auch unter Experten umstritten. Ich habe beobachtet, dass sich die Hunde an den Herden orientieren. Sie sichern aber das Territorium darum herum. Bei uns werden oft Schafe von verschiedenen Besitzern gemeinsam gesömmert. Die Hunde orientieren sich dann mehrheitlich an den Schafen, die sie kennen. HSH können aber an andere Tiere gewöhnt werden.

Wie gefährlich ist ihr Job?

Natürlich wäre ein Bär den Hunden kräftemässig überlegen. Die Grossraubtiere kommen aber nicht zur Herde, um zu kämpfen. Sie suchen Nahrung und wollen dabei nicht gestört werden. Verletzungen können sie sich nicht leisten. Zum Kampf kommt es deshalb sehr selten, auch bei Wolfsrudeln. Im Rudel wenden die Wölfe eher Ablenkungsstrategien an, um trotz HSH Beute zu machen.

Gibt es andere Gefahren für die Hunde?

Wir haben sehr wenig gesundheitliche Probleme oder gar Todesfälle. Ein Hund kam durch Blitzschlag ums Leben. Verletzungen durch Steinschlag sind möglich, aber selten. Bisse von Giftschlangen kommen vor; mit der richtigen Pflege überlebt sie ein ausgewachsener Hund in der Regel. Eine weitere Gefahr sind Herdenschutzgegner, die ihren Unmut an den Hunden auslassen. Drei bis vier Hunde wurden vergiftet, einer schwer verletzt, er musste eingeschläfert werden.

Wann werden HSH pensioniert und was geschieht mit ihnen?

Auch bei älteren Hunden gibt es kaum gesundheitliche Probleme. Wenn sie nicht mehr auf die Alp können, bleiben sie im Idealfall auf dem Hof bei den Schafen, die nicht gesömmert werden. Sie können aber auch an andere Tiere gewöhnt werden. In eine Familie integrieren geht nicht.

Welche Schutzmassnahmen für Schafe werden noch angewendet?

Elektrozäune und selten Schutzesel. Esel haben eine natürliche Aversion gegen Hundartige. Wir empfehlen sie aber nicht gegen den Wolf, sondern bei Luchs oder streunenden Hunden. Am effizientesten sind aber die Schutzhunde. 🐾